

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Manuskript: Manuskript, d. Volk 1.20 einbl. 18 3 Beförd.-Geb., zug. 30 3 Zustellungsgeb.; d. 4. 1.20 einbl. 20 3 Kustodiergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. 504. Gewalt. Kriegsbeschr. befreit sein Anspruch auf Lieferung. Druckanschrift: Lannendruck. Fernruf 821. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 6 Pfennig. Tages- und Nachtzeit 10 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt
Altensteig, Freitag, den 1. Mai 1942
85. Jahrgang

Preisstabilität bedingt Preisdisziplin

Preissteigerungswünsche im Kriege unzeitgemäß
DWS Berlin, 30. April. In einer Rundfunkansprache führt der Reichskommissar für die Preisbildung, Minister a. D. Staatssekretär Dr. Fischehoff, aus: Ich weiß, daß die Entwicklung der Preise seit Beginn des Krieges nicht allen Wünschen gerecht wurde. Die Verkäufer, und zwar Erzeuger und Händler, wünschen oft höhere Preise und begründen diese Forderung mit Argumenten, die manchmal viel für sich haben. Die Verbraucher ihrerseits beklagen sich darüber, daß schon jetzt auf manchen Gebieten zum Teil sehr empfindliche Preissteigerungen eingetreten seien, ohne daß ihr Einkommen deshalb gesteigert worden wäre.

Es gibt in der Tat kriegsbedingte Preissteigerungen, die durch verlängerte Transportwege ergeben, ferner durch gestiegene Rohstoff- und Materialverteilung oder aber auch durch Heranziehung ungeübter Arbeitskräfte, die nicht so viel leisten können wie ihre im Felde stehenden eingearbeiteten Kameraden. Aber auch Preissteigerungen im Verbrauch, die die Kriegswirtschaft notwendig macht, wirken sich oft für den Verbraucher schmerzhaft aus, wenn einer z. B. geblüht ist, am Markt diejenigen Fleisch- und Gemüsesorten zu beziehen, die gerade da sind, obwohl er sonst einer billigeren Qualität den Vorzug gegeben hätte.

Diese Ausgabensteigerungen tragen das Merkmal der Kriegserfahrung in sich. Sie werden nach dem Krieg ganz von selbst wieder in Wegfall kommen, wenn eben die Transportverhältnisse wieder normal sind und die Waren zur freien Auswahl wie früher zur Verfügung stehen. Solche Verteuerungen also können den Verbraucher wohl zugemutet werden als Beitrag zu den Opfern, die der Krieg von ihm verlangt. Sie haben sich bisher in erträglichen Grenzen gehalten, und es wird dafür Sorge getroffen, daß sie keine weitere Ausdehnung erfahren.

Im übrigen aber ist es Pflicht des Verkäufers, alle sonst bei ihm vielleicht bestehenden Preissteigerungswünsche zurückzulassen und vom Verbraucher fernzuhalten. Von ihm wird verlangt, daß er im Kriege keine Pflicht an seinem Platz erfüllt und nicht den Versuch macht, in Form von Preissteigerungen für sich einen besonderen Lohn für seine Arbeit zu erzielen, den er vor dem Kriege nicht erhalten hätte. Auch der Verkäufer muß im übrigen soweit wie möglich Opfer bringen, um den Käufer vor Preissteigerungen zu schützen. Feste Löhne und feste Preise gehören zusammen. Auf dieser festeren Grundlage ruht das Vertrauen des deutschen Volkes in die Sicherheit seiner Nahrung und die Ordnung seiner Wirtschaft. Ich vertraue darauf, daß Erzeuger und Händler unverrückbar auf dieser Grundlage arbeiten. In allen Fällen aber werde ich dafür Sorge tragen, daß das Vertrauen des Volkes nicht enttäuscht wird.

Kriegsarbeitstagung der Arbeitsfront

Es sprachen Alfred Rosenberg, Sandel, Fischehoff und Dr. Ley
DWS Berlin, 30. April. Im Gemeinschaftshaus der Deutschen Arbeitsfront in Berlin begann am Donnerstag eine Kriegsarbeitstagung der Gewerkschafter und Amtseleiter der Deutschen Arbeitsfront. In Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, Dr. Ley, und seines Stellvertreters Simon eröffnete der Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Oberbefehlshaber Otto Karrenbach, die Tagung. Er wies auf die kriegswichtigen Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront hin und gab als ersten Redner des Tages dem Reichskommissar für die Preisbildung Staatssekretär Fischehoff das Wort. Im Anschluß an die Darlegungen dieses Redners sprachen der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Gauleiter Sandel und Reichsleiter Dr. Ley. Den einhundertprozentigen Ausklang des ersten Tages der Kriegsarbeitstagung bildete eine Rede des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete Alfred Rosenberg.
Am Freitag, dem 1. Mai, werden Reichsminister Speer und Reichswirtschaftsminister Funk zu den Teilnehmern der Tagung sprechen. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley wird abschließend das Ergebnis der Kriegsarbeitstagung in einer grundsätzlichen Rede zusammenfassen.

Wahltag in Japan

DWS Tokio, 30. April. (D. A. D.) In Japan fand am Donnerstag die Wahl zum Abgeordnetenhaus statt. Um 7.00 Uhr früh wurden die Wahllokale geöffnet. Das Ende des Wahlganges wurde auf 18.00 Uhr festgesetzt. Während die Ergebnisse aus dem Wahlkreis Tokio bereits am Samstag bekannt sein dürften, wird die Zählung in den übrigen Wahlkreisen nicht vor Sonntag beendet sein. Von den 466 Abgeordneten werden die des Wahlkreises Tokio, wo nicht weniger als 99 Bewerber auftreten, am heftigsten umkämpft sein. Neben zahlreichen früheren Abgeordneten kandidiert auch eine große Anzahl sogenannter neuer Männer, die ebenso wie ein Teil der erstgenannten Gruppe von der Bewegung zur Unterdrückung des Kaiserthrones getrieben wurden.

General Oshima in München

DWS München, 30. April. Anlaßlich der Gründung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft und seines ersten offiziellen Besuches in der Hauptstadt der Bewegung gab am Donnerstag mittags der japanische Botschafter in Berlin, Excellenz General Oshima, einen Empfang, an dem von japanischer Seite auch Dr. Goebbels teilnahm.

Wieder 33 000 BRT. vor der USA.-Küste versenkt

Bolschewistische Luftwaffe verlor 36 Flugzeuge

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Fortsetzung der Vergeltungsangriffe — Umfangreiche Brände und starke Explosionen beim zweiten Bombardement von Norwich — Angriffs- und Stoßtruppunternehmungen an der Ostfront.

DWS Aus dem Führer-Hauptquartier, 30. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden eigene Angriffs- und Stoßtruppunternehmungen mit Erfolg durchgeführt. Vereinzelt schwächere Angriffe des Feindes wurden abgelehnt. Durch Angriffe der Luftwaffe auf Bahnanlagen und rüstwichtige Verbindungen erlitten die Sowjets empfindliche Verluste an volgendem Material.

An der Front in Lappland und an der Murman-Front schloßerten erneute feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner.

In Nord-Afrika infolge starker Sandstürme nur geringe heiderseitige Aufklärungstätigkeit.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches U-Boot ein Transportgeschiff des britischen Nachschubverkehrs. Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit guter Wirkung bombardiert.

Unterseeboote versenkten an der Ostküste von Nordamerika sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 33 000 BRT. und beschädigten ein weiteres größeres Schiff durch Torpedotreffer.

Die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe gegen Großbritannien wurden fortgesetzt. In der Nacht zum 30. April griffen Kampffliegerverbände bei guten Sichtverhältnissen die englische Stadt Norwich an. In der Stadtmitte und in Industrieanlagen wurden umfangreiche Brände und starke Explosionen beobachtet.

Bei einem feindlichen Luftangriff auf die Vorstädte von Paris erlitten größere Gebäudeschäden und Verluste unter der Zivilbevölkerung. Einzelne britische Flugzeuge führten Störflüge an der norddeutschen Küste durch. Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Troch Ghibli Spähtruppentätigkeit in der Cyrenaika. —

Malta und Tobruk bombardiert

DWS Rom, 30. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der Cyrenaikafonten lebhaft, durch den heftigen Ghibli erzielte Tätigkeit unserer Spähtruppe.

Unsere Flugzeuge griffen mit Erfolg den Hafen von Tobruk an und belegten feindliche Kraftwagenansammlungen westlich von Tobruk mit MG-Fire. Eine Curtiss wurde von deutschen Jagdflugzeugen abgeschossen.

Starke Verbände der italienischen und deutschen Luftwaffe bombardierten wiederholt Malta, wo ausgedehnte Zerstörungen festgestellt wurden.

Ein zum Schutz eines Geleitzuges eingedichtetes Aufklärungsflugzeug der Kriegsmarine wehrte mit Erfolg den Angriff von drei Bristol-Blenheim-Flugzeugen ab, von denen eines schwer getroffen wurde. Unser Flugzeug, das im Verlauf des Luftkampfes beschädigt worden war, kehrte mit drei Verwundeten an Bord zu seinem Stützpunkt zurück.

Bolschewistische Luftwaffe verlor 36 Flugzeuge

DWS Berlin, 30. April. Nach den bisher beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen erlitt die bolschewistische Luftwaffe gestern wiederum erhebliche Verluste. Allein über der Timeniseefront wurden von deutschen Jagern ohne eigene Verluste 17 feindliche Flugzeuge in erbitterten Luftkämpfen abgeschossen. Im Südbahnschnitt der Ostfront fielen 12 weitere feindliche Flugzeuge deutschen Jagern bei freier Jagd zum Opfer.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen in den Morgenstunden deutsche Kampfflugzeuge vom Mutter He 111 im rüstwichtigen Feindgebiet des nördlichen Abschnittes einen Bahnhofsplatz an. In mehreren Wellen belegten die Kampfflugzeuge die auf den Rangiergleisen dieses wichtigen Nachschubbahnhofs abgestellten Züge trotz heftiger feindlicher Flakabwehr. Ein Güterzug wurde in Brand geworfen. Hintereinanderfolgende heftige Explosionen ließen erkennen, daß die einzelnen Waggons mit Munition beladen waren. Bomben schwerer Kalibers trafen auf das Bahnhofsgebäude sowie Lagerhäuser und Schuppen, in denen umfangreiche Brände ausbrachen.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, kam es auch wiederum über der Eismeerküste zu erbitterten Luftkämpfen, aus denen die deutschen Jäger siegreich hervorgingen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden sieben bolschewistische Jagdflugzeuge, darunter zwei Hurricanes, abgeschossen.

Ein weiteres feindliches Jagdflugzeug fiel der deutschen Flakartillerie zum Opfer. Deutsche Sturzkampfflugzeuge belegten bolschewistische Bereitstellungen und Bunker westlich von Kurmanak wirkungsvoll mit Bomben. Verschiedene Munitionskapsel explodierten. Gegenüber der Fischerhalbinsel wurde ein kleiner Hafen wirksam von deutschen Sturzkampfflugzeugen angegriffen. Die Einschläge der Bomben lagen zwischen Baracken. Posttreffer in Truppenansammlungen an dem Landungsplatz verursachten beim Feind starke blutige Verluste.

Die Kämpfe an der Ostfront

Angriffe im mittleren Abschnitt zerfallen

Erfolgreiche Tätigkeit deutscher Spähtruppe im Südbahnschnitt

DWS Berlin, 30. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden am 28. April im mittleren Abschnitt der Ostfront von deutschen Truppen alle örtlichen Angriffe des Feindes abgelehnt. So verlusteten die Bolschewisten gegen einen seit mehreren Tagen unkläpften Ort an der Front nordostwärts Orel vorzustoßen. Nachdem der erste Angriff vom deutschen Abwehrfeuer zerfallen war, wurden gegen Abend stärkere feindliche Panzertruppen unter Vernichtung mehrerer Panzer und unter schweren Verlusten der sie begleitenden Infanterie abgewehrt. In heftigeren Kämpfen kam es am Rande einer größeren Ortschaft, wo dem Gegner am Tag zuvor ein Einbruch in die am Ortstrand gelegenen Stellungen gelungen war. Durch einen zügig geführten Häuserkampf wurde der Feind aus der von ihm sich verteidigten Häusergruppe geworfen. Das gleiche Schicksal wurde einem stärkeren, auf schmalem Raum angelegten Panzerkorps zuteil, wobei die deutschen Truppen ihre Stellungen nicht nur hielten, sondern im Verein mit deutschen Sturzkampfflugzeugen den Gegner zwangen, auch das Vorfeld in seiner ganzen Tiefe wieder zu räumen. In diesen Kämpfen verlor der Gegner 17 Panzer und 2000 Gefasene.

Im Südbahnschnitt der Ostfront kam es nur zu kleineren örtlichen Kampfhandlungen. Im Doney-Gebiet stießen verschiedene deutsche Stoßtruppe erfolgreich gegen die feindlichen Stellungen vor, zerstörten deren Besatzungen, während feindliche Stoßtruppunternehmungen an dieser Front völlig ergebnislos blieben.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen gestern südostwärts des Timenisees besetzte Ortschaften mit Sprengbomben schwerer Kalibers an und zermürbten den Widerstand des Gegners. Auch nordostwärts des Timenisees waren deutsche Bombenangriffe auf bolschewistische Panzertruppen und Truppenbewegungen von nachhaltiger Wirkung. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden vier feindliche Panzer zerstört und mehrere schwer beschädigt. Durch Tiefangriffe auf Lastkraftwagenkolonnen, abgestellte Eisenbahnzüge an Auslastationsorten und Versorgungsstützpunkten entstanden erhebliche Zerstörungen und Brände.

Auch im mittleren Frontabschnitt war die Bekämpfung der bolschewistischen Nachschuborganisation so nachhaltig, daß Zerstörung von Güterzügen und Betriebseinträgen an Bahnhofsstellen erhebliche Störungen des feindlichen Materialnachschubs entstanden.

Trotz der Verflammung des Kampfgebietes griff der Feind in den letzten Tagen im mittleren Abschnitt der Ostfront an mehreren Stellen an. In der Zeit vom 22. bis 25. April versuchte er viermal mit sehr starken Verbänden in umfassendem Angriff und unterstützt durch Artillerie und schwere Infanteriewaffen eine besetzte Ortschaft zu nehmen, die von einer bayerischen Panzerkompanie verteidigt wurde. Im heldenmütigen Kampf wehrte die 150 Mann starke Besatzung die Angriffe einer vierfachen feindlichen Übermacht ab. Wenn es dem Gegner gelang, in die Ortschaft einzudringen, wurde er jedesmal in sofortigen Gegenstößen wieder herausgeworfen. Bei diesen Gegenstößen zeichnete sich der Kompanieführer durch Schärfe und Tapferkeit besonders aus.

Heidenhaftes Verhalten an der Ostfront

DWS Berlin, 30. April. Ein bayerischer Oberleutnant im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde wegen seiner Kühnheit und Umsicht des öfteren mit besonders schwierigen Aufgaben betraut, und so lag er kürzlich mit wenigen Soldaten auf einem weit ins Vorfeld vorgeschobenen Stützpunkt. Im Verteidigungskampf um diese Stellung erlitt er keine 4. bis 7. Verwundung. Bei einem Feuerüberfall mit Infanteriewaffen erhielt er einen Durchschuß durch den Unterarm, ohne aber deshalb seine Truppe zu verlassen. Die 5. Verwundung war ein leichter Streifschuß, als er halbauergerichtet an einen Baumstamm gelehnt mit seinem Feuertroch auf feindliche Maschinengewehrstellungen schuß, und an bolschewistischer Schwarzschütze, der sich unbemerkt auf geru. Entfernung herangeschlichen hatte, mit einer Maschinengewehrpatrone eine Salve zwischen die im Anschlag geduckten Arme hindurch in den Baum jagte. Am Tage darauf flog dem Oberleutnant eine Granate buchstäblich an den Kopf. Sie kreiste ihm rechts hinten an den Kopf und versenkte die Helmhaube. Wohl plachte die Kopfhaube, aber die Granate



erprobte nicht, sondern schlug einige 30 Meter hinter ihm ins Erdreich, ohne größeren Schaden anzurichten. Die Aufforderung des Regimentskommandeurs, sich erst einmal von den Vermutungen heilen zu lassen, beantwortete der von einer leichten Gehirnerschütterung benommene Bayer mit den Worten: „Ich kann jetzt meine Männer nicht allein lassen.“ Am nächsten Tag delegierte die Volkshewisten den Stützpunkt überfallartig mit Artilleriefeuer. „Jetzt hat mich der rasende Fels doch erwählt.“ Das war alles, was der Offizier sagte, als der Sanitätsfeldwebel eine tiefe Rückenwunde verband. Mit zusammengebissenen Zähnen und gestützt auf einen Melker leitete er, als ein neuer Feuerüberfall heranbraute und gleichzeitig feindliche Infanterie zum Angriff vordräng, den erfolgreichen Abwehrkampf seiner Soldaten. Erst als die Lage wieder völlig gesichert war, ließ sich der nur noch mühsam atmende Offizier zurückbringen, der nunmehr im Lazarett seiner Genesung entgegenfiehl.

Bei den schweren Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront, wo der Feind immer wieder versuchte, seine von den deutschen Truppen eingeschlossenen Verbände, insbesondere seine 2. Armee, vor der Vernichtung zu retten, wurde die Aufklärungsabteilung einer tschechisch-juden-deutschen Infanteriedivision des östlichen an besonders kritischen Stellen eingesetzt. Bei den sich entwickelnden Kämpfen zeichnete sich ein Zug einer Radfahrerschwadron unter Führung eines Wachtmeisters besonders aus. Als der Feind im Schanz von mehreren Panzern in eine von der Schwadron verteidigte Ortschaft einbrach, warf ihn der Zug, obwohl im Augenblick keine panzerbrechenden Waffen zur Stelle waren, im Gegenstoß wieder zurück und wehrte in der wiedergewonnenen Stellung den Angriff einer an Zahl vierfach überlegenen feindlichen Abteilung unter schweren Verlusten für die Volkshewisten ab. Wenige Tage später hielt der Zugführer mit nur 18 Soldaten seines Zuges eine Woche lang eine Schneefeststellung gegen zahlreiche stärkere Angriffe des Gegners und führte dreimal selbst erfolgreiche Gegenstöße durch, in deren Verlauf er dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zufügte.

Frühling am Dnepr

Von Kriegsberichterstatter Robert Vöhler

(BR.) Als der Kalender den Frühlingsanfang anzeigt, setzt bei uns am Dnepr noch ein kalter Wind. Wochen später fiel noch immer Schnee, aber es waren schon die Ausläufer eines Schneesturms, das seine Macht eingebüßt hatte. Und das letzte, das nun anbrach, um den Ring zu schleichen und für den Soldaten der Ostfront unvergänglich bleiben wird, kann ihn höchstens nach der angenehmen Seite überraschen. Eine Steigerungsmöglichkeit für die Entbehrungen und Anstrengungen, die die neun Monate Ostfeldzug brachten, war kaum denkbar.

Jetzt ist das Frühjahr da. Nicht mit strahlender Sonne und springenden Knospen kündigte es sich an. Auch nicht mit Vogelgezwitscher. Es gibt in diesem Lande auch keine Singvögel! Was der Soldat hier sieht, hat nichts Frühlingshaftes an sich. In den Wintermonaten hatte kleiner Schnee vieles zugeleitet und mancher Bauernfate sogar einen Schein winterlichen Reizes verliehen. Doch diese schmutzige Decke, durch die jetzt überall die schwarzen Flecken hervortreten, hüllt heute die Landschaft in eine noch graueren Eindeutigkeit. Ihrer weißen Pracht entkleidet, läßt sie das Schlammbad erahnen, das sich unter ihr verbirgt. Es ist schon ein trostloser Anblick. Das Holz der Bäume, die einmal die Quartiere umgaben, hat das Feuer im Herbst, das bei 40 Grad minus genau so wichtig war wie das Brot,

verschlungen, und wo aus benachbarten Schächten Kohlen herangeschafft werden konnten, färbten sich vor den Unterküsten bei den Riesenmengen, die infolge der minderwertigen Qualität hatten verfeuert werden müssen, Hügel von Asche und Schlacke. Kleine Abhilder der oft bis zu hundert Meter hohen Schutthalde der Jechen, die wie Pyramiden wirken und dem Industriegebiet des Dneprgebietes das Gepräge geben. Der düstere Eindruck wird durch sie noch erhöht; es erscheint alles noch grauer, und man kann sich schlecht vorstellen, daß die wenigen Bäume und Sträucher, die es hier gibt, überhaupt einmal grün sein werden. Nicht weniger düster sind die Menschen dieser Umgebung angepaßt. Die Rot des Winters haben sie überstanden, die Sorge ums Brot ist geblieben, seit ihnen die Volkshewisten auf ihrem Rückzug alles weggenommen haben.

So plötzlich wie der Frühling kam, so rasch verrichtet er sein Werk. Mit großer Wucht setzte das Tauwetter ein. Unangenehmer als die Wasserfluten, die die Quartiere umgeben, war die trübe und lehmige Brühe, die sich in den Kanalarben der Stellungen bildete. Die schwindende Schneedecke im Vorfeld gab die Opfer des sinnlosen Antommens der Volkshewisten wieder frei, die Eis und Schnee bisher einhüllten. Die Frühjahrsimpfungen wurden schon unter Dach gebracht und mancher Soldat hat damit das runde Duzend der Eintragungen auf der „Impfseite“ des Soldatenbuches voll bekommen. Typhus, Cholera, Pocken, dagegen ist der Soldat geschützt, und wer früher aus angeborener Abneigung gegen das Impfen sich möglichst vor der „Spritze“ brückte, den haben die Zustände in diesem hygienisch und sanitär rückständigen Land Europas eines Besseren belehrt.

Die Kampfart hat ihr Gesicht wieder gewechselt. Wo früher der Infanterist seinen Graben vom Schnee freischaufeln mußte, da schmeißt ihm heute der zähe Schlamm um die Stiefel. Aber nicht allein das zwingt ihn an seinen Platz. Es ist noch Stellungskrieg und Abwehrkampf, der im Dneprabschnitt an seinen Brennpunkten noch wie vor mit Festigkeit geföhrt wird. Doch der Soldat weiß, daß nicht weit hinter ihm die Straßen sind, jene der ganz wenigen Straßen mit einer festen Decke, die er auf dem tausend Kilometer langen Marsch durch die Ukraine zu sehen bekam. Parallel zur Front verbinden sie die großen Städte des Dneprbeckens. Um diese paar hundert Kilometer Schotter und Betonbede hat er ja mitgekämpft, hat sie mitrobeta helfen, damals, bevor der Bewegungszum Stellungskrieg überging. In ihrer Winteroffensive waren sie das erste Angriffsziel der Sowjets. Nicht einmal dies, geschweige denn die weit höher gesteckten Pläne haben die Volkshewisten erreicht! Der Kampf war hart und äußerst schwer. Das Letzte an Einsatz hatte beigegeben werden müssen; die Entbehrungen waren groß. Selbst der Besitz dieser Straßen, um dessen Erhaltung die Abwehrkämpfe gingen, hatte keine Erleichterung in diesen schweren Monaten bringen können, denn hohe Schneewebungen erschwerten jeglichen Nachschub. Die Lokomotiven stoben ein und vor dem dringenden Munitionsbedarf mußte oft sogar die Verpflegung zurückbleiben.

Doch das ist nun genau so erfolgreich überwunden, wie die Strenge des ungewohnten Frostes gemichen ist. Während in den Kampfszonen sich ringsum die Schneefelder in tiefen Morast verwandelten, rollen auf den Straßen und Schienenwegen wieder die Transportkolonnen ein, jetzt, in dieser Stunde, in dieser Minute! Trotz ununterbrochener monatelanger, bestialischer An-

griffe ist es den Volkshewisten nicht gelungen, dem deutschen Soldaten den Besitz der Straßen und den damit verbundenen Vorrückungsvorteil für neuen Aufmarsch streitig zu machen. Mit der gewohnten Präzision vollzieht sich alles in einem Nu, was das anzudeuten die Zurückhaltung in militärischen Dingen verbietet, auf der anderen Seite aber jedes Soldatenherz höher schlagen läßt.

Kampf gegen den Dreck

Erlebnisbericht aus dem Osten

Von Leutnant Hantsch

RSK Eines Tages setzte der Regen ein. Er kam plötzlich und heimtückisch, wie alles in diesem Land.

Wir wollten es nicht glauben, hofften auf morgen, übermorgen, auf den Vollmond, den Neumond. Aber es regnete regnete...

Überall auf dieser Erde ist Regen eine Segnung, in Russland ist er ein Fluch. Er macht die Menschen, Pferde und Maschinen hilflos. Da stehen sie, Menschen, Soldaten, an Tod und Teufel gewöhnt, unter der Traufe des Stahlhelms, in zentnerschweren Mänteln, Hände und Gesicht vor der stürzenden Peitsche des Windes vergraben, und frieren bis auf die Knochen. Aber das ist nicht das Schlimmste.

An den Stiefeln liegt es. An den Stiefeln hält sie einer fest, ein schleimiges, quatschendes, flebriges Schmutz: der Dreck. Vielleicht ist es vornehmer, Schlamm zu sagen. Aber das Wort trifft nicht das Wesen des russischen Drecks. Er ist schwarz und zäh, er hängt an beiden Stiefeln bis an die Knie, hält sie fest. Willst du vorwärts, mußt du ihm jeden Stiefel mühsam entreißen und wieder hinsetzen, ihm Schritt um Schritt abringen.

Das kann der Mensch. Die Motoren aber an den schweren Lastwagen, die Säule vor dem Munitionsfarren, die fallen aus und fallen um.

Die Fahrer reißen die Kühlerhauben auf, rufen mit Vollgas vorwärts, rückwärts.

Surrend verliert die Fliege am Leim Wein um Wein. Vielleicht kommt eine dicke Hummel, ein Traktor, eine Zugmaschine, ein Geländegänger, spannt sich vor, zieht dich weiter. Läßt er dich aus, läßt du im Dreck, wie eine Fliege am Leim.

Kommst nicht weiter, mußt warten, vielleicht gestriert der Dreck noch einmal. Dann haßt du den Wagen heraus und torkelst über die knietiefen Furden und Knollen weiter. Wenn du Glück hast und wenn dein Fahrer Akrobat ist, mit 5 Kilometer in der Stunde. Vielleicht findest du zwei Kanjepscherben oder Döfen und spannst sie vor deine hundert PS. Es ist sicherer.

Der Dreck bleibt. Wir tragen ihn von einer Straßenseite auf die andere, stoßen ihn voll Ekel die Böschung hinab.

Morgen wieder, übermorgen wieder. Wenn wir noch ein paar Tage tragen, bleibt vom Damm nichts übrig.

Wir tragen Häuser ab, werfen Ziegelbroden in die Fahrbahn — sie versinken im Dreck. Wir schleichen Wandbalken längs und quer —, der Regen unterwühlt sie. Irgendwer hat einen Haufen alten Hanf gefunden, der sich nicht mehr verwenden läßt. Wir werfen Hanf auf die Straße, Sand, Hanf, Sand, — die Fahrbahn wird zäher.

Kolonnen raffen darüber, zermalmen, ballen den Hanf, wir springen zu, eben ein.

Wir können doch nicht hundert Kilometer Hanf legen bis zur nächsten Pfasterstraße!

Die Kolonnen stoben, Fahrer brüllen, Pferde fallen, krepieren. Der General steigt aus: Wir müssen durch.

Knurrend heult und brüllt die Straße Kilometerweit. Einige Wagen rutschen vorwärts, ein paar hundert Meter, dann ist es aus.

Wir spannen uns an Seilen vor, zwanzig, dreißig, fünfzig Soldaten zerrn die Wagen zwei, dreihundert Meter, Kilometer, — aus.

Noch achtzig Kilometer sind es bis zum Ziel, und überall der gleiche Dreck.

Jeden Abend sind wir naß, durchtoren, todmüde, und nach drei Wochen sind wir sehr ernst und beschissen geworden.

Werft Samuel wird zerföhrt

Im Morgengrauen bei unserer erfolgreichen leichten Kampfsiegen

Von Kriegsberichterstatter Enters

DAB... 29. April. (BR.) Es ist feucht, kalt und neblig, und kaum Tag geworden. Die vor uns liegende See läßt weiße Schaumkämme und an den Rufen schwere Dünne erkennen, während ein für diese Jahreszeit merkwürdig früher Wind weht. Aber trotzdem wird gelogen, nicht nur aufgelegt.

Im Tiefstflug starten unsere leichten Kampfflugzeuge und im Tiefstflug geht es über den Kanal. In diesen Augenblicken ist Überraschung alles. In weniger als 20 Minuten liegt die englische Steilküste im Bereich ihrer Bordwaffen. Die ersten Stellungen, kleine und größere Dörfer, werden erreicht. Man hat unsere Maschinen noch nicht gewahrt, da, rechts und links des River, sind auch schon ausgedehnte Werkstanlagen mit ihren großen Schiffsbau- und Montagehallen deutlich zu sehen. Einzelheiten werden erkennbar, und nun konzentriert sich jeder unserer Männer auf seinen Auftrag und nimmt das Ziel ins Visier. Der Staffelführer, Oberleutnant L., greift mit seinen drei Kameraden vom Süden her die Fabrikationshallen an. Heftige Explosionen lassen die enorme Wirkung gut beobachten. Es sind Volltreffer in des Wortes wahrster Bedeutung. Es brennt und qualmt und muß naturgemäß dort unten eine fürchtbare Panik auslösen. Jetzt sind auch die Kamebraten von der zweiten Welle über ihren Zielen, und trotz der nunmehr einsehenden Flakabwehr werden weitere wichtige Stellen, eine nach der anderen, mit Bomben belegt. Weithin sind heftige Brände und immer neue Explosionen zu beobachten. Da rechts am Westufer, wird plötzlich ein Zerföhret ausgemacht, es ist ein besonders großes Exemplar. Die Männer an Bord des Schiffes beteiligen sich natürlich alle an der Abwehr, und jetzt schießt man auch aus allen Rohren. Aber ohne Rücksicht darauf ist Unteroffizier Sch. in Abwehrhöhe an ihn heran-gefliegen, und schon hat er seine Bombenlast schulmäßig hart gegen die Bordwand geschleudert. Eine mächtige Wasserfäule, ein sogenannter Wasserpfütz, schießt empor und legt das Deck des Zerföhrets unter Wasser. Die Explosion gibt den Beweis dafür, daß das Schiff von unten her schwer getroffen ist. Inzwischen ist durch die Eigenveränderung vom Staffelführer der Rückzug befohlen. Sie gehen wieder auf Kurs, und trotz der wütenden Flak haben sie in wenigen Minuten die ausgewählte See wieder erreicht. Jetzt sind aber auch die Spitfire-Jäger hinter ihnen her, sie werden es aber nicht schaffen. Dafür sind unsere Flugzeuge zu schnell. Und richtig, nach insgesamt 45 Minuten Flugdauer sind alle unverzöhrt wieder gelandet.

Aktionen rund um Mandalay

Die Engländer und Amerikaner verzeichnen mit steigendem Entsetzen den „ununterbrochenen Strom des Nachschubs“, den die Japaner über Kaung an die Burmafront des westlichen Irawadi, des mittleren Sittang und des östlichen Salween schicken, während die englisch-sinesischen Truppen immer weiter nach Norden zurückgeworfen werden. Wie hypnotisiert starren die Briten nach Mandalay, und alles dreht sich nur um die eine Frage, ob es dort gelingen wird, den japanischen Vormarsch zum Stoppen zu bringen, und damit die Katastrophe vorerst zu verhindern. Die Engländer beschleunigen ihren Rückzug an der Sittangfront, um den strategisch wie verkehrstechnisch wichtigsten Punkt von Mandalay zu erreichen, und sie hoffen, daß sie die dort vorbereiteten Stellungen besetzen können, ehe die Japaner nachgerückt sind. Die Bedung ihres Abmarsches haben sie, wie üblich, ihren Verbündeten überlassen, und die Tschungkingtruppen sind nun dazu verurteilt, sich von den Sapanern zerföhren zu lassen. Die sture britische Auffassung war, daß sich die Japaner, ohne nach rechts und links zu sehen, zunächst nur um die Inbesitznahme von Mandalay bemühen würden und daß dann für die Briten die Möglichkeit bestünde, zwischen den Fluchwegen ostwärts nach Kachio oder nördlich nach Myittha oder westlich zum Irawadi ihre Wahl zu treffen. Sie wollten also die sehr ermutigenden Möglichkeiten eines möglichst weiterverweigten weiteren Rückzuges bis zur Reize auskosten. Diese Erwägungen wurden von den Japanern durch eine ganze Reihe von tühnen Aktionen schon in der Entwicklung zum Scheitern verurteilt. Während der Druck auf die Rückzugsstreife nach Mandalay verstärkt wird, ist an der 200 Kilometer ostwärts liegenden Salweenfront ein kräftiger Vorstoß ins Werk gesetzt worden, der über Monglang direkt auf Kachio zielt, also auf den Endpunkt der von Mandalay ausgehenden Eisenbahn-Schlußlinie der Burmafront nach Tschungking. Aus dem Raum zwischen Sittang und Salween sind gleichzeitig starke Stöße gegen die Station Hsipaw in der Mitte der Eisenbahnlinie vorgetrieben worden, um einen Abtransport der in Kachio liegenden, angeblich riesigen Mengen amerikanischen Kriegsmaterials an die Mandalayfront zu verhindern. Die Gefährlichkeit dieser völlig überraschenden Aktion wird selbst in London anerkannt, denn Reuters spendete seinen Lesern den sehr fragwürdigen Trost, daß man wahrscheinlich noch Zeit finden werde, um dieses Material rechtzeitig zu zerstören. An einen Einsatz dieser Materialreserven glaubt man also selbst nicht mehr. Mit der Ueberföhretung der Straße an der Eisenbahn nach Kachio ist aber als allergrößte Gefahr die Umföhretung von Mandalay verbunden. Mit der Befehung der nördlich aus Mandalay herausführenden Eisenbahnlinie fällt auch der letzte große Fluchweg der Briten über Sagaing, Schwebo und Kacha nach Myittha fort. Damit sind die Möglichkeiten, die Reste von Truppen und Material über die Nordroute nach Tschungking zu schaffen, aus dem Plan der Briten gestrichen. Damit aber nicht genug, eine weitere starke japanische Kampfgruppe hat sich aus den Shan-Staaten nach Westen gewandt, um unterhalb von Mandalay die Hauptstraße zu erreichen und den zurückweichenden englisch-sinesischen Truppen den Rückweg auf den Zentralverteidigungspunkt abzuschneiden. Angehts dieser vielfachen japanischen Ueberföhretungsangriffe sind sämtliche Dispositionen der Briten nicht mehr durchführbar. Nun bemüht man sich, durch eine beschleunigte Flucht der von allen Seiten drohenden Einkesselung zu entgehen. Man kann es verstehen, wenn die amerikanische Nachrichtenagentur Associated-Press bei einer sehr offenenberzigen Betrachtung der Lage zu dem Schluß kommt: „Die Dinge an der Burmafront liegen ganz klar; die einzige Frage, die noch zu klären ist, ist die, ob der Zusammenbruch der englisch-sinesischen Verteidigung in einigen Tagen oder in einigen Wochen stattfindet.“

Kachio von den Japanern erreicht

Schanghai, 30. April. (DAB.) Die japanischen Truppen erreichen die Vororte von Kachio, dem Endpunkt der Burmafront, meldet ein Sonderbericht aus Tschungking.

In Burma ist es, nach weiteren Nachrichten aus Yangon, den Japanern in schnellem Vorstoß gelungen, zwischen die britischen und Tschungking-Streitkräfte einen Keil zu treiben. Die Einnahme von Kachio durch die Japaner wird für die Truppen Tschungking's den Verlust ihrer Verbindung mit Tschungking und die Abschneidung von ihrer Nachschubbasis bedeuten. In Kachio befanden sich noch umfangreiche Vorräte von Lebensmitteln und Kriegsmaterial, die vor der Schließung der Burmafront dort aufgestapelt worden waren und auf Abtransport nach Tschungking warteten. Von diesen Lagern ist ein großer Teil bereits zerföhrt.

Einer stärkeren japanischen Vorausabteilung gelang am 19. April der Vorstoß auf die Stadt Kanchan, unweit südlich der Bahnlinie Mandalay-Kachio. Eine andere japanische Kolonne marschiert zur Zeit auf die Stadt Hsipaw, mit deren Einnahme der Halbkreis um Mandalay geschlossen wäre. Südlich von Mandalay sind noch heftige Kämpfe im Gange. Die Tschungking-Truppen versuchen in verzweifelten Gegenangriffen den Vormarsch der Japaner im Irawadi auf Padoke aufzuhalten. Den Japanern gelang in einem mit überlegenen Kräften vorgetragenen Angriff die Befehung der altburmesischen Ruinenstadt Pagan, unweit von Padoke.

Der Rückzug der Briten in Burma

Bevölkerung unterstützt japanische Militärbehörden

Tokio, 30. April. (DAB.) Ein Berichterstatter der japanischen Nachrichtenagentur Domei berichtet von der Burmafront: Bei ihren entschlossenen Anstrengungen, ihre Erzfeinde, die Engländer, aus ihrem Lande zu vertreiben, leisten die Burmesen den japanischen Militärbehörden im Kampf gegen die Truppen Tschungking's und die Engländer rückhaltlos positive Unterstützung. Die Burmesen sind vor allem auch wegen der britischen Zerstörungslaktik und wegen der systematischen Minderereien und des Raubes burmesischer Frauen durch englische und chinesische Soldaten aufs äußerste aufgebracht. In letzter Zeit haben die Engländer und die Tschungkingtruppen 30 burmesische Frauen aus einem Tempel, wo sie Schutz gesucht hatten, entführt. Die burmesische Bevölkerung klagt bitter darüber, daß die feindlichen Truppen auf ihrem Rückzug plündern, was sie plündern können, und daß sie durch Anzünden alles vernichten, was sie nicht mitnehmen können. Sie berichten weiterhin, daß die britischen und chinesischen Soldaten große Gebäude und Lagerhäuser durch Brandbomben und Anlegen von Bränden mit Benzin vollständig verwöhrt haben.

Operationen auf Mindanao erfolgreich

Tokio, 30. April. (DAB.) Die Domei von der Insel Mindanao meldet, schreiten nach Eringung der Luftschiffahrt durch die japanische Luftwaffe die japanischen Operationen im West-



teil der Insel sich weiter fort und nehmen einen für die Japaner günstigen Verlauf. In engem Zusammenwirken mit den japanischen Bodeneinheiten, die das Kampfgebiet nach der Besetzung von Parang und Kota Bato an der Westküste der Insel, die am Vormittag des 29. April erfolgte, ständig erweitern, greift die japanische Luftwaffe den Feind heftig an.

Japanische Einheiten haben nach der Besetzung von Parang bei ihrem weiteren Vormarsch nach Norden in Verfolgung des Feindes am Donnerstag Malabang, 40 Kilometer nördlich von Parang, vollständig besetzt. Gleichzeitig besetzten japanische Truppen den Flugplatz von Malabang. Die Stadt hat 10 000 Einwohner und ist das Verkehrs- und Rundfunkzentrum des Gebietes.

Luftangriff japanischer Bomber

Soerabaja, 30. April. (D.N.D.) Nach einem Bericht aus Nordchina hatten japanische Armeebomber in der Nacht zum 28. April ihren ersten Luftangriff auf den feindlichen Flugplatz Hsing-gan in der Provinz Schansi durch. Die Japaner hatten nach diesem Bericht davon Kenntnis erhalten, daß der Feind versucht, bei neue Luftbasen zu errichten bzw. alte Basen auszubauen. Außerdem hieß es, daß in Hsinggan neue feindliche Maschinen eingetroffen seien. Im Verlaufe des Angriffes, der nachts durchgeführt wurde, konnten als Auswirkung zahlreicher Bombenabwürfe über dem Flugfeld Hsinggan mehrere Brände festgestellt werden. In den vorausgegangenen Tagen hatten die Japaner bereits den Flugplatz Sam-guan, etwa 30 Kilometer nördlich Hsinggan, angegriffen. Hier ließen mehrere feindliche Maschinen zur Abschwehr auf, konnten jedoch von den Japanern nach kurzem Gefecht vertrieben werden. In beiden Fällen kehrten die japanischen Flugzeuge ohne Verluste zurück.

Die Vergeltungsangriffe

Zweiter Vergeltungsangriff gegen Norwich

Berlin, 30. April. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den neuen Vergeltungsangriffen der deutschen Luftwaffe, die sich in der vergangenen Nacht wiederum gegen die Stadt Norwich richteten, noch ergänzend mit: Bei guter Sicht flogen starke deutsche Kampffliegerverbände die feindlichen Ziele an und lösten ihre Bomben zum Teil aus niedrigen Höhen über den einzelnen Bezirken der Stadt aus. Nach den Detonationen der Bomben entstanden zahlreiche Wunden. Besonders in der Stadtmitte beobachteten die Besatzungen der deutschen Kampfflugzeuge mächtige Großfeuer. Beim Abflug konnten in Norwich weitreichende Brände festgestellt werden. Alle deutschen Kampfflugzeuge kehrten wohlbehalten in ihre Einsatzbasen zurück.

Auch aus den Meldungen der Feindseite läßt sich erkennen, daß der zweite Vergeltungsangriff gegen Norwich erhebliche Wirkung gehabt hat. Ein Londoner AP-Bericht berichtet von vielen Tonnen Spreng- und Brandbomben, die abgeworfen worden seien. Selbst von amerikanischer Seite, wo betont das amerikanische Büro, werde dieser Angriff als „schwer“ bezeichnet. Ueber das Ausmaß der Opfer und Schäden seien Schätzungen noch nicht möglich. Zahlreiche Personen seien unter den Trümmern begraben. Zur Brandbekämpfung hätten Feuerwehren aus benachbarten Gebieten herangezogen werden müssen. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß die deutschen Flugzeuge sehr tief flogen. Sie seien wiederholt durch die Flak-Linien beschossen. Selbst Neuter muß zugeben, daß es den Engländern nicht gelungen ist, bei dem Angriff ein deutsches Flugzeug abzuschießen.

Amfliches Neuter-Wimmenmärchen

Berlin, 30. April. Zu dem zweiten deutschen Vergeltungsangriff gegen Norwich meldet Neuter amflich, daß „mehrere deutsche Kampfflugzeuge ernsthaft beschädigt“ wurden.

Ganz abgesehen davon, daß wie das Oberkommando der Wehrmacht zu diesem Angriff ergänzend mitteilte, alle deutschen Kampfflugzeuge wohlbehalten in ihre Einsatzbasen zurückkehrten, ist es für die „amfliche“ Nachrichtengebung Neuters typisch, derart völlig aus der Luft gegriffene Behauptungen aufzustellen. Es geht schon mehr als Hellsehen dazu, schwere Beschädigungen an in der Nacht angreifenden Flugzeugen festzustellen. Vielmehr dürfte diese amfliche Neuter-Meldung auf den Wunsch zurückzuführen sein, die Enttäuschung der britischen Öffentlichkeit über das völlige Fehlen von irgendwelchen Abschwehrrisiken etwas abzumildern.

Mit Bordwaffen in die Zuhauer gefeuert

Stockholm, 30. April. Die Agentur TT meldet aus London, daß im Unterhaus Luftfahrtminister Sinclair Angaben über die näheren Umstände eines Unglücks machte. Es sich bei einer Übung englischer Jagdflieger in Salisbury ereignete. Das Unglück kostete 25 Offizieren und Soldaten das Leben, 68 Offiziere und Soldaten der Armee sowie 3 Fliegeroffiziere wurden verletzt. Jagdflugzeuge demonstrieren bei dieser Übung die Wirkung der Beschießung von Bodentruppen. Für den Angriff waren Attrappen aufgestellt, die Truppen, Autos und Panzerkolonnen erzielten. Nachdem fünf Hurricane-Flugzeuge nacheinander ordnungsgemäß diese Ziele angegriffen hatten, feuerte der Pilot des sechsten Flugzeuges aus Versehen gegen den abgedunkelten Platz, der für die Zuhauer reserviert war.

160 statt 10 Prozent

Nebengewinne der Hauptträger der britischen Kriegspolitik und ihres Anhangs

Stockholm, 30. April. Die englische Presse beschäftigt sich ausführlich mit einem Bericht des Generalstaatsanwaltes über die Wirtschaft bei der Vergebung von Regierungsaufträgen an die Rüstungsindustrie. Wie die „Times“ mitteilt, ist es Industriekonzerne, vor allem solchen mit Monopolcharakter, wiederholt gelungen, mit Hilfe hoher Verbindungen in den Ministerien Gewinne zu erzielen. Während dem Volk mitgeteilt wird, daß die Regierungskontrakte alle auf der Grundlage „tatsächliche Kosten plus zehn Prozent“ aufgebaut sind, nennt der Bericht des Generalstaatsanwaltes Firmen, die weit darüber hinausgehende Gewinne machen konnten. Einer Firma beispielsweise gelang es, in den letzten zwei Jahren einen Gewinn von 160 Prozent statt 10 Prozent zu erzielen. Der Generalstaatsanwalt hebt u. a. weiter hervor, daß ein einziger sogenannter „technischer Berater“ des Ministeriums für eine Arbeit von zwei Jahren über seine tatsächlichen Spesen und Ausgaben hinaus nicht weniger als 39 000 Pfund Sterling einbrachte.

Der Bericht des Generalstaatsanwaltes beweist jedenfalls wieder einmal, daß die Hauptträger der britischen Kriegspolitik und ihr ganzer Anhang ein sehr handfestes persönliches Interesse an einer ausgedehnten Verlängerung des Krieges haben.



Herausgeber: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn

Aus Stadt und Land

Wittensteig, den 1. Mai 1942.

Tag der nationalen Arbeit

Festtag der Arbeit, Festtag der deutschen Nation! Wenn Kanonen dazu dröhnen, können wir ihn nicht mit Tanz und Spiel, Strubenfeuer und Volksfest begehen. Und doch soll es unser Festtag sein! Wir Deutschen haben allen Anlaß und unser Recht dazu, in Ruhe und Würde auch im Kriege den Tag der Arbeit als unseren nationalen Feiertag zu halten. Denn Arbeit ist ihres Lohnes wert; und wir haben gearbeitet!

Wenn sich an diesem Festtag Friede, Arbeit und Freude zum harmonischen Dreiklang verbinden sollen, dann müssen wir zuerst dem Frieden erkämpfen. Noch nie ist ein schlussfertiger Friede aus dem Segen geworden. Darum ist Arbeit heute Dienst im Kampfe. Jede Handlung, jeder Griff und jeder Gedanke soll der Verteidigung dienen und dem Siege. Die Würde und Hoheit dieser Arbeit fürs kämpfende Vaterland begleiten den Landmann, der die Saat ausstreut, sie erkennt der Kamerad im maschinendrehenden Fabrikhall, der Volksgenosse, den die Glut des Hochofens umwallt, der brave Bergmann in der Grube, der den Edelstein unserer Wirtschaft zutage bringt, sie begleitet den Arbeiter des Geistes in seine Studierstube und gibt dem deutschen Künstler die Weihe, wenn er an diesem Maientage uns die huldigende Gabe seiner Muse spendet.

So wird nach diesem Kampfe aller der Sieg uns winken und Wert, Würde und Schönheit der Arbeit sichtbar die verdiente Krönung finden.

Fähnlein 27401 Aus den Tonnen. Am Samstag, 2. Mai führt der gesamte Jungstammbereich V auf dem Egenhäuser Kopf ein gemeinsames Geländespiel durch. Es treffen sich insgesamt 300 bis 350 Pimpfe. Hierzu tritt das Fähnlein pl. 800 Uhr auf dem Norhpfloch an. Tadellosler Sommerdienstanzug. Es fehlt keiner! Entschuldigung nur im Krankheitsfall! Näheres siehe Anschlag!

Von der Turngemeinde 1848. Wenn es schon schwer ist, in heutiger Zeit einen geregelten Turnbetrieb in Gang zu halten, desto erfreulicher ist es, daß die Turngemeinde mit ihren verbleibenden Kräften in der Lage ist, im Rahmen des von der Bezirksführung vorgesehener Winterprogramms einen Familienabend durchzuführen, der am 3. Mai in der „Traube“ in Altsiedel abgehalten wird und zu dem die Mitglieder mit Angehörigen freundlich eingeladen sind. Neben dem turnerischen Programm werden Krigen, Volkstänze und zwei interessante Epochen zur Vorstellung gelangen. Die Turnertinnen unter ihrem Frouenturwort Sollher werden den Abend bestreiten und damit in der Öffentlichkeit für die Leibesübungen werden, im besonderen aber für das Frauenturnen. Die Pflege der Leibesübungen soll und darf sich im Kriege nicht erschöpfen, alle Vereine sollen sogar das Ziel Volksturne mit den verschiedenen Unter-

abteilungen, wie Kinderabteilungen usw., zu werden, nicht aus dem Zuge verlieren, um in ihrem Teil zur Hebung der Volkskraft beizutragen und um die Jugend zu einflussreichen Menschen erziehen zu helfen.

Russische Morgenfeier. Es sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Sonntag Kantate in der Stadtkirche eine musikalische Morgenfeier stattfinden, zu der alle Musik- und Gesangsfreunde eingeladen sind. Eintritt frei. Beginn 1/2 11 Uhr.

Calw, 29. April. (Verkehrsunfall). Am Montag ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der verheiratete Fuhrmann Karl Kupps von hier kam mit einem Lastzug die Bischofsstraße aufwärts, der beim Koushaus Reichert kurz anhält. R., der sich im Führerhaus des Anhänger befand, wollte aussteigen, blieb aber an der Türklappe hängen und stürzte kopfüber aus dem Führerhaus, die Räder des Lastzuges gingen über den Körper des Gestürzten weg. Mit erheblichen Verletzungen wurde der Verunglückte in das Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Stuttgart. (Deutsches Kreuz in Gold.) Für viele hervorragende Verdienste in der Truppenführung wurde dem Generalmajor Paul Böckers, Kommandeur einer württembergischen Infanteriedivision, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Pionier des Eisenbetonbaus 70 Jahre alt

Der Führer verlieh Prof. Dr. Morisch die Goethe-Medaille Stuttgart, 30. April. Der Führer verlieh Professor Dr.-Ing. e. h., Dr. techn. h. c. E. Morisch-Stuttgart zum 70. Geburtstag am 30. April die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. Die Auszeichnung wurde dem verdienten schwäbischen Wissenschaftler und Praktiker in Vertretung von Gauleiter Reichskathalter Murr durch Staatssekretär Waldmann in einer Feierstunde überreicht, die die Technische Hochschule im großen Hörsaal zu Ehren ihres emeritierten ord. Professors für Stahl der Baukonstruktionen, Eisenbeton- und Brückenbau veranstaltete. Rektor Schönhardt feierte in seiner Begrüßungsansprache den in Neutlingen gebürtigen Jubilar als fruchtbareren Forscher und ideenreichen Konstrukteur. Der Technische Hochschule sei es ein Bedürfnis, Dr. Morisch, dem die technische Wissenschaft, die Hochschule und der Staat so viel zu danken hätten, am 70. Geburtstag in besonderer Weise zu gedenken.

Dr. Morisch, dessen Arbeit durch eine große Anzahl von Ehrungen und Auszeichnungen anerkannt wurde, wirkte u. a. vom Jahre 1916 bis zum Ausbruch des Krieges an der Technischen Hochschule Stuttgart, die ihn im Jahre 1912 zum Dr.-Ing. e. h. ernannt hatte. Rektor Schönhardt schloß seine Ansprache mit den herzlichsten Glückwünschen und dem Ausdruck des tiefsten Dankes an den Jubilar.

Im Auftrag von Gauleiter Reichskathalter Murr überreichte Johann Staatssekretär Waldmann unter herzlichen Glückwünschen dem Jubilar die ihm vom Führer verliehene Goethe-Medaille. Daß es Dr. Morisch gelungen sei, auf seinem Gebiet für das deutsche Volk Wichtiges und Großes im Frieden wie im Kriege zu leisten, erfülle es mit großer Genugtuung. Daß es ein Landsmann gewesen sei, der diese Leistungen vollbracht habe, erfülle uns Württemberger mit besonderem Stolz.

Zuchthaus für erschwerte Heflerei

Stuttgart. Die 30 Jahre alte Wina Affenheimer aus Spiegelberg (Kreis Badnang), wohnhaft in Ludwigsburg, wurde von der Stuttgarter Straßammer wegen eines Verbrechens der erschweren Heflerei zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte hatte im Oktober vorigen Jahres in Abwesenheit ihres Ehemanns einen Mann bei sich beherbergt und sechs Wochen mit ihm zusammengelebt, in welcher Zeit sie sich insgesamt über 1000 RM. von ihm schenken ließ. Es handelte sich um den unter falschem Namen auftretenden Gewaltverbrecher Otto Egel, der kurz zuvor aus der Sicherungsanstalt Schwäbisch Hall entwichen war und hierauf eine Reihe von Einbrüchen verübt hatte. Von einem Gendarmeriebeamten auf der Landstraße kontrolliert, hatte er mehrere Male auf diesen geschossen und ihn erheblich verletzt. Er ist hierwegen vom Sondergericht zum Tode verurteilt und in der Folge hingerichtet worden. Wenn auch die Angeklagte nicht wußte, mit wem sie es zu tun hatte, so konnte sie nach der ganzen Sachlage doch keinen Zweifel daran haben, daß die ihr gemachten Zuwendungen aus unredlicher Quelle stammten.

Gestorben

Oberschwandorf: Karl Wols, 22 J., Sohn d. Jakob Wols, Kohrdorf: Friedrich Bäuerle, 35 J., Sohn d. Fritz Bäuerle, Schreinermeister.

Verteiler und Schriftleiter Dieter Louh & St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Louh in Wittensteig Druck: Buchdruckerei Dieter Louh, Wittensteig 3. St. Preisliste gratis

NS.-Frauenshaft — Deutsches Frauenwerk

Kursus

für Strumpf- und Wäscheklopfen auf der Nähmaschine. Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr abends in der Frauenarbeitschule.

Teilnahme auch für Nichtmitglieder.

Beginn: Donnerstag, den 8. Mai.

Anmeldungen bei Frau J. Koch, Abtlg. B.-S.

75 Jahre Werner & Mertz 1867-1942 über 40 Jahre das gute Erdal

Dieses Pfennig.

den mag durch richtige Verwendung von Erdal bald gespart hat legt man in den Putzkasten. Damit öffnet man die Erdaldose einfach in den Spalt stecken und drehen wie beim Dosenöffner! Dann hebt sich der Deckel ab und zum Gebrauch bereit ist

das altbewährte

Erdal

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Alle Büroartikel

kauft man vorteilhaft in dem Fachgeschäft

Buchhandlung Lauk

Papierhandlung u. Bürobedarf

Ämtliche Bekanntmachungen
Kreis Calw
Änderung der Rationsätze für Selbstverförrer mit Fleisch und Fett (außer Butter)

Die für alle Normalverförrungsberechtigten und Zulageberechtigten ab 6. April 1942 angeordnete Senkung der Fleisch- und Fettportion macht eine entsprechende Senkung der den Selbstverförrern mit Fleisch und Fett (außer Butter) bisher zustehenden Ration notwendig. Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat daher folgendes bestimmt:

I. Landwirtschaftliche Selbstverförrer (Gruppe A)

Mit der in der Schlachtkarte errechneten „zwei Heiden Gesamtmenge“ hat der Selbstverförrerhaushalt nunmehr zur Durchführung der Rationsenkung um fünf Wochen länger, also statt bis zum 29. November 1942 bis 3. Januar 1943 zu reichen. Das einheitliche Ende der Anrechnungszeit des Haushaltsjahres 1941/42 wird damit auf den 3. Januar 1943 hinausgeschoben.

II. Nichtlandwirtschaftliche Selbstverförrer (Gruppe B)

Soweit die im letzten Anrechnungsbescheid angegebene Anrechnungszeit nach dem 3. Oktober 1942 endet, verlängert sich die darin festgesetzte Anrechnungszeit einheitlich um 4 Wochen. Die nichtlandwirtschaftlichen Selbstverförrer, bei denen danach eine Verlängerung der Anrechnungszeit aus der letzten Haushaltsrechnung in Betracht kommt, werden aufgefordert, den letzten Anrechnungsbescheid unverzüglich dem für ihren Wohnort zuständigen Bürgermeister (Karteausgabestelle) zur Berücksichtigung vorzulegen.

Endet bei nichtlandwirtschaftlichen Selbstverförrern die im letzten Anrechnungsbescheid angegebene Anrechnungszeit vor dem 4. Oktober 1942, so verbleibt es bei der bereits festgesetzten Anrechnungszeit.

Calw, den 27. April 1942. Der Landrat Ernährungsamt Abt. B.

Altensteig

Die Meldungen zur freiwilligen Mithilfe bei den Kulturarbeiten

sind sehr spärlich erfolgt. Ich werde deshalb bei der diesjährigen Brennholzabgabe alle diejenigen Haushaltungen nicht berücksichtigen, die ein Familienangehöriges haben, das, obwohl zur Mitarbeit geeignet, sich hiervon ausschließt.

Für alle, die guten Willens sind, findet sich eine passende Verwendungsmöglichkeit. Vergütung nach Tarif.

Weitere Meldungen werden bis 4. ds. Mts. erbeten.
Bürgermeister: Krappf.

Frühlingsfeier

der Kinderschule am 2. Mai, nachmittags 1/2 2 Uhr im Saal zum „Grünen Baum“.

Eltern und Angehörige sind herzlich eingeladen.

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Bachmann

Klara Bachmann
geb. Weidlich

Niebelsbach Ueberberg

2. Mai 1942

Trinkt Gambrinus



Spezial-Bier

Abfüllung in 1/2 Liter-Flaschen

G. Burkhardt Nagold

Suche einen gebrauchten

Kindersportwagen zu kaufen

Näheres in der Geschäftsstelle

Knoblauch

beugt vor gegen Magen- und Darmstörungen, Stoffwechselstörungen, hohen Blutdruck, Arterienverkalkung u. gegen Würmer. Vorzüglich einzunehmen in Form von

Knoblauch-Beeren
„immer jünger“

die alle wirksamen Bestandteile des reinen Knoblauchs enthalten, leicht löslich und gut verdaulich sind. Geschmack- und geruchlos.

Monatpackung RM 1,- in Apotheken u. Drogerien

Altensteig, den 1. Mai 1942.

Postf. 155

Todes-Anzeige

Unsere liebe Verwandte

Fräulein Katharine Braun

wurde am Dienstagabend im Alter von 63 1/2 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit in die Ewigkeit abberufen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen: Ehefrau: Braun, Ading, St. b. d. Wehrem. Mit der Familie trauere die Geschwister der Eltern Gustav A. Braun Adin Rhein Berlin, Hamburg, Stuttgart, Prag, und das Biberweck G.m.b.H., Adin Rh.

Beerdigung am Sonntag, den 3. Mai, 15.30 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofs aus.



Hochdorf, 1. Mai 1942.

Nach Gottes ewigem Rat-schluss ist unser lieber, guter

Walter

Ges. in einem Gebirgsjäger-Batl. am 28. Februar bei einem Gefecht im Osten für Führer und Vaterland gefallen.

In tiefem Leid:

Die trauernde Familie

Philipp Bauer.

Trauer Gottesdienst Sonntag, 3. Mai, 14 Uhr.



Altensteig, 30. April 1942.

Dankfagung

Es ist uns ein Bedürfnis, auch auf diesem Wege nochmals für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zum Soldatentode unseres lieben Sohnes Egon unseren tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Paul Ziegler und Frau geb. Bach



Zwerenberg, 30. 4. 1942.

Unser lieber, einziger Sohn und Bruder

Hans Seeger

Ges. in einem Pionier-Batl. ist im Alter von 32 Jahren im Osten für sein Vaterland gefallen.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Johs. Seeger, Zimmermann Trauerfeier Sonntag, 3. Mai, 14 Uhr.

Neuweiler, 30. April 1942.

Todes-Anzeige

Unser lieber, guter Vater

Philipp Lörcher

durfte heute im Alter von 78 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen.

Die Söhne:

Fritz Lörcher mit Familie Philipp Lörcher 3. St. im Osten Beerdigung Sonntag, 3. Mai, 13 Uhr.

Alles für die Schule

finden Sie in der

Buchhandlung
Bank
Altensteig

Richtig sparen...!

bei deiner

Kreissparkasse

Dies Hühner-auge saß aber tief, doch Lebewohl holte es heraus Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße in Apotheken und Drogerien sicher zu haben

Fr. Schluemberger, Schwarzwald-Drogerie, Poststr. 250.

Verdunkelungspapier

empfiehlt die Buchhandlung Paul. Altensteig



Ettmannsweiler

Verkaufe ein stärkeres

Läufer-Schwein

Ehr. Faßt 3 „Gr. Baum“

Religiöse Nachrichten

Cantate, 3. Mai, 1/2 10 Uhr
Predigt, 1/2 11 Uhr Musikal.
Moranfeier (2 U. Eienhausen)

Methodistengemeinde

Sonntag 1/2 10 und 17 Uhr:
Predigt, 11 Uhr Sonntags-
schule, Mittwoch 20.15 Uhr
Bibel- und Gebetsstunde.

Einen gut angewöhnten



Stier

und einen starken Fuhrmannsochsen

verkauft

Michael Kalmbach, Fünfbrunn

Verkaufe am 2. Mai mit-
tags 12 Uhr zwei

Milchziegen

und ein Junges
Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl.



Turngemeinde 1848, Altensteig

Am Sonntag, 3. Mai, 19.30 Uhr findet im Saal zur „Traube“ ein

Familienabend

statt, zu dem die Mitglieder mit Angehörigen und Sportfreunde frdl. eineladen sind.

Neben turner. Programm werden 2 Sportfilme nachm. 2 Uhr und abends zur Vorführung gelangen.

„Grüner Baum“-Lichtspiele

Samstag abend 8 Uhr, Sonntagmittag 4 Uhr und Sonntagabend 8 Uhr

Sein Sohn

mit Otto Wernicke, Rolf Weh, Hermann Brix, Hilde Schneider, Ida Wüst, Karl Hardt, Carla Rust

Jugendliche sind zugelassen.

Wochenschau

Der englische Bombenangriff auf Lübeck
Kampf im Donezgebiet

Ein Paket Henko zu wenig?

Das kann bei der starken Nachfrage heute schon mal vorkommen. Wenn Sie mit dem Waschtage nicht solange warten können, bis Sie die richtige Menge Henko haben, geben wir Ihnen folgenden Rat: Weichen Sie etwas länger ein als bisher und bewegen Sie die Wäsche ab und zu in der Einweichbütte. Hierdurch wird der Schmutz noch leichter von der Faser gelöst.

Persil-Werke, Düsseldorf

Henko Sil iMi ATA

